

APMW Basiscurriculum

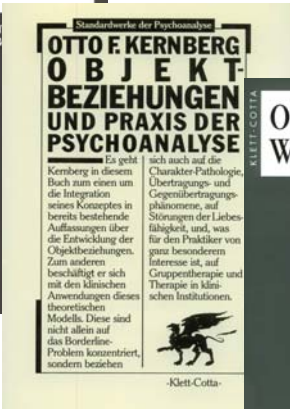
Grundbegriffe der Psychoanalyse – Entwicklungspsychologische Modelle

Univ.-Prof. Dr. Stephan Doering
Klinik für Psychoanalyse und Psychotherapie



Objektbeziehungstheoretisches Modell der Entstehung von Persönlichkeitsstörungen von Otto F. Kernberg



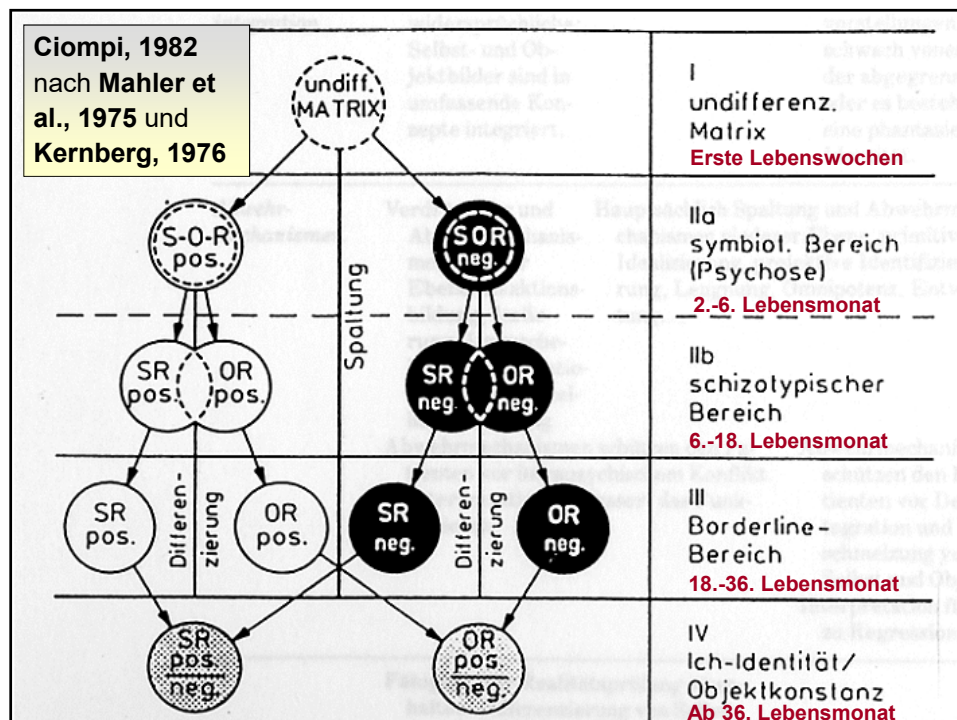



Otto F. Kernberg

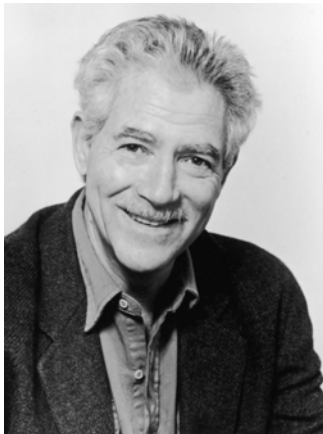
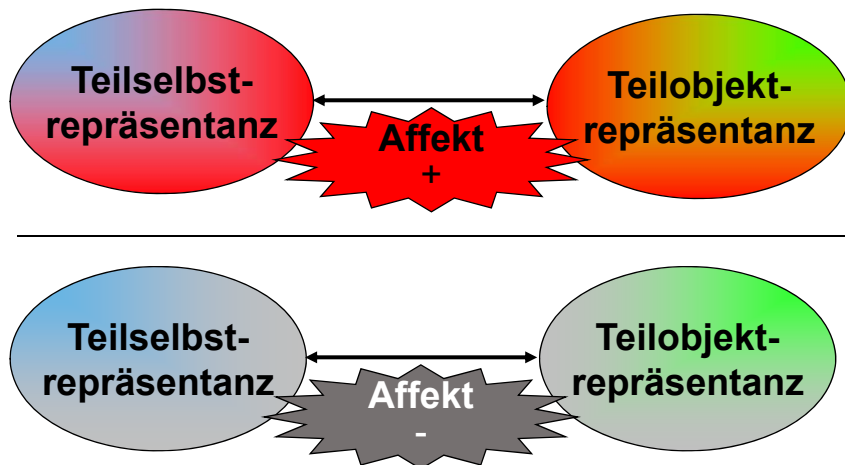




MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT WIEN



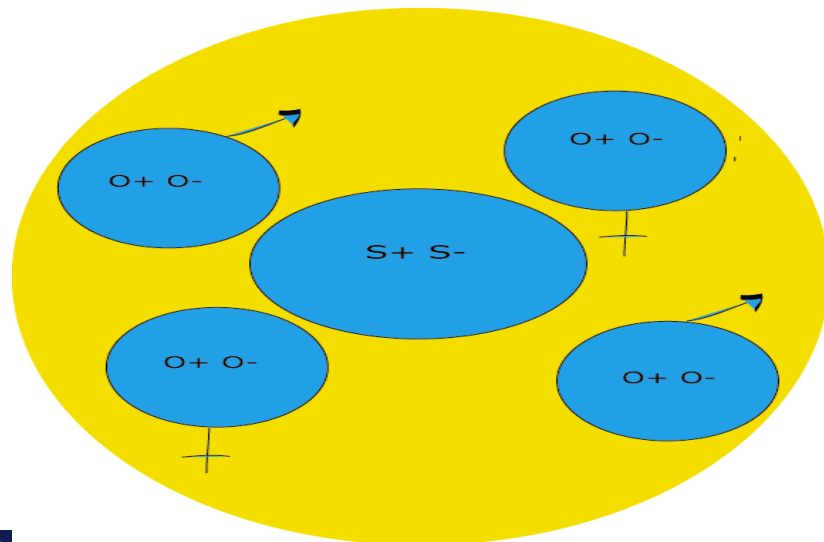
Frühe repetitive Beziehungserfahrungen als
Grundbausteine des Selbst- und Objekterlebens
(Clarkin, 2003, nach Kernberg)



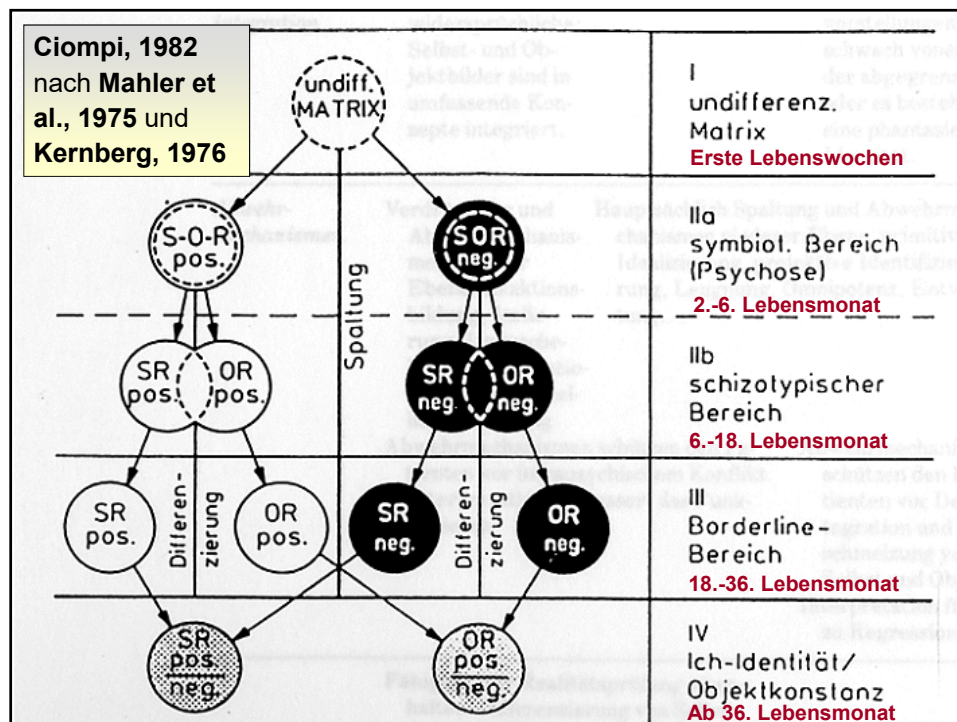
Representations of
Interactions that have
been Generalized, RIGs
(Stern, 1985)

Selbst- und Objektrepräsentanzen bei normaler Organisation

(Clarkin, 2003, nach Kernberg)



MEDIZINISCHE
UNIVERSITÄT WIEN



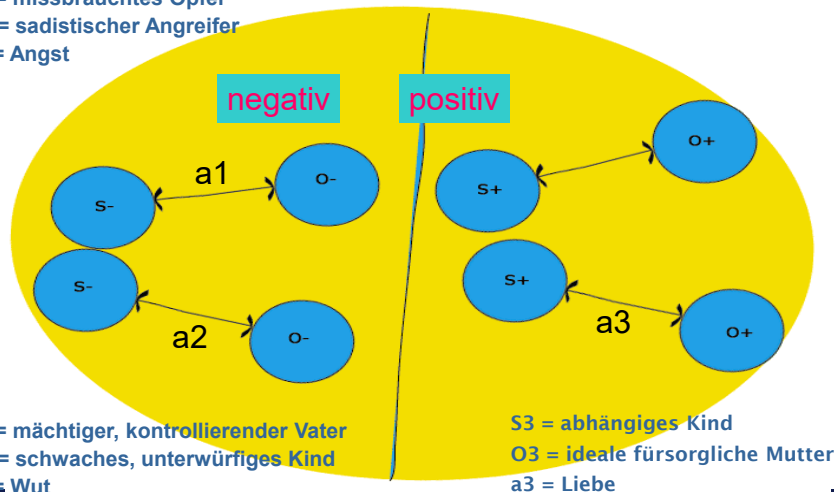
Selbst- und Objektrepräsentanzen bei Borderline-Organisation

(Clarkin, 2003, nach Kernberg)

S1 = missbrauchtes Opfer

O1 = sadistischer Angreifer

a1 = Angst



S2 = mächtiger, kontrollierender Vater

O2 = schwaches, unterwürfiges Kind

a2 = Wut

S3 = abhängiges Kind

O3 = ideale fürsorgliche Mutter

a3 = Liebe

Tabelle 1: Differenzierung der Persönlichkeitsorganisation

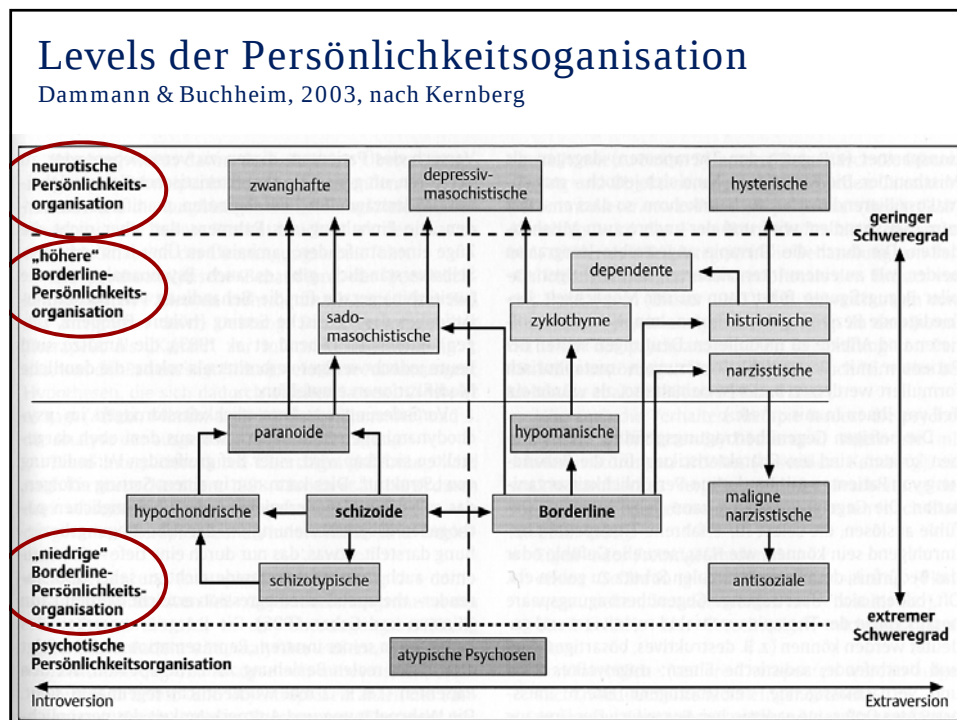
Strukturelle Kriterien	Neurotische Organisation	Borderline-Organisation	Psychotische Organisation
	Selbst- und Objektvorstellungen sind scharf voneinander abgegrenzt.	Identitätsdiffusion: widersprüchliche Aspekte vom Selbst und von anderen sind schwach integriert und werden getrennt gehalten.	Selbst- und Objektvorstellungen sind schwach voneinander abgegrenzt, oder es besteht eine phantasierte Identität.
Identitätsintegration	Integrierte Identität: widersprüchliche Selbst- und Objektbilder sind in umfassende Konzepte integriert.		
Abwehrmechanismen	Verdrängung und Abwehrmechanismen höherer Ebene: Reaktionsbildung, Isolierung, Ungeschehenmachen, Rationalisierung, Intellektualisierung. Abwehrmechanismen schützen den Patienten vor intrapsychischem Konflikt. Interpretation verbessert das Funktionieren.	Hauptsächlich Spaltung und Abwehrmechanismen niedriger Ebene: primitive Idealisierung, projektive Identifizierung, Leugnung, Omnipotenz, Entwertung.	Abwehrmechanismen schützen den Patienten vor Desintegration und Verschmelzung von Selbst und Objekt. Interpretation führt zu Regression.
	Fähigkeit zur Realitätsprüfung ist erhalten: Differenzierung von Selbst und Nicht-Selbst sowie von intrapsychischen und äußeren Ursprüngen der Wahrnehmungen und Reize.	Veränderungen in der Beziehung zur Realität und in Gefühlen hinsichtlich der Realität treten auf.	Fähigkeit zur Realitätsprüfung ist verlorengegangen.
Realitätsprüfung	Fähigkeit zur realistischen und tiefgehenden Einschätzung des Selbst und anderer ist vorhanden.		

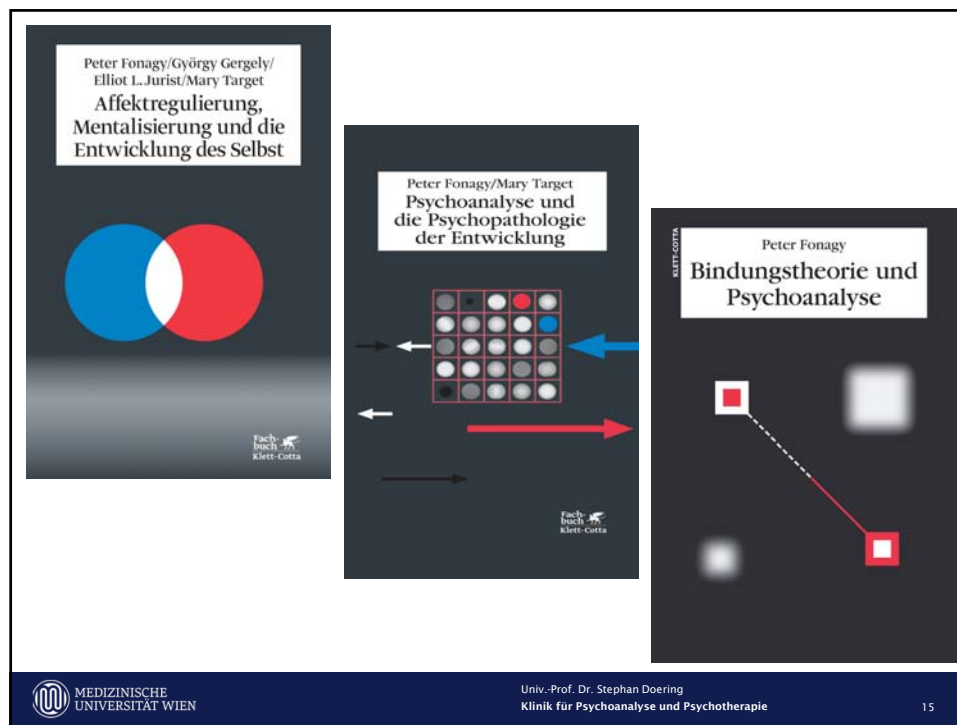


1992

Charakteristika der Borderline Persönlichkeits-Organisation nach Kernberg

1. Identitätsdiffusion
2. Primitive Abwehrmechanismen
3. Erhaltene Realitätskontrolle
4. Primitive Aggression
5. Unreifes Über-Ich





Mentalisieren bedeutet, äußerlich wahrnehmbares Verhalten im Zusammenhang mit inneren, „mental“ Zuständen und Vorgängen zu erleben und zu verstehen und umgekehrt. Bei dieser inneren Realität handelt es sich z.B. um Gefühle, Gedanken, Bedürfnisse, Bedeutungen und ganz persönliche Lebenserfahrung.

Bolm, 2009

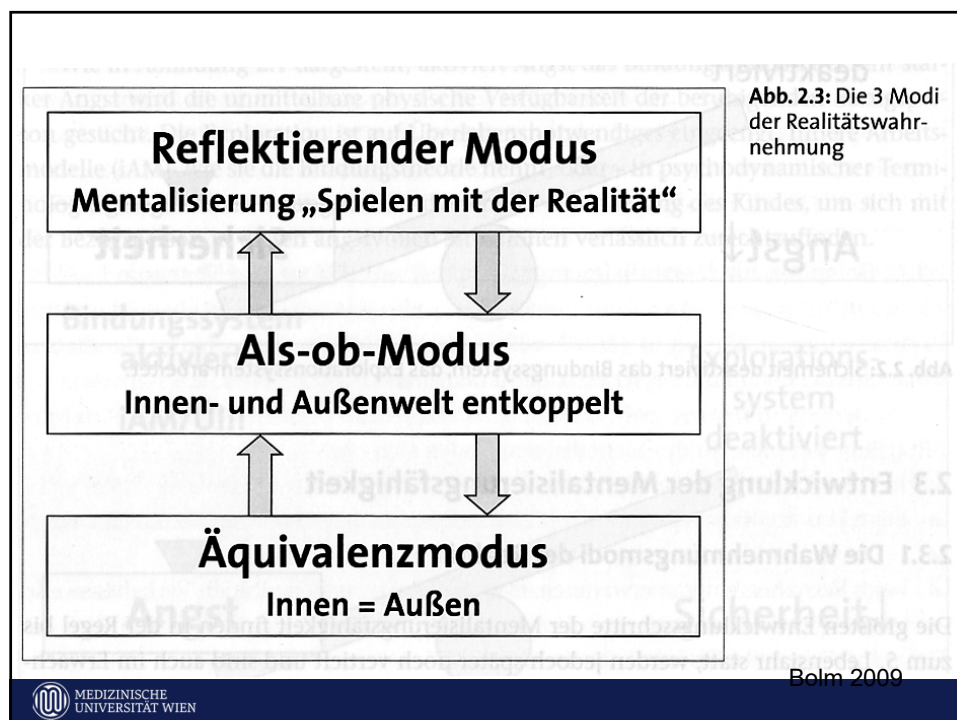
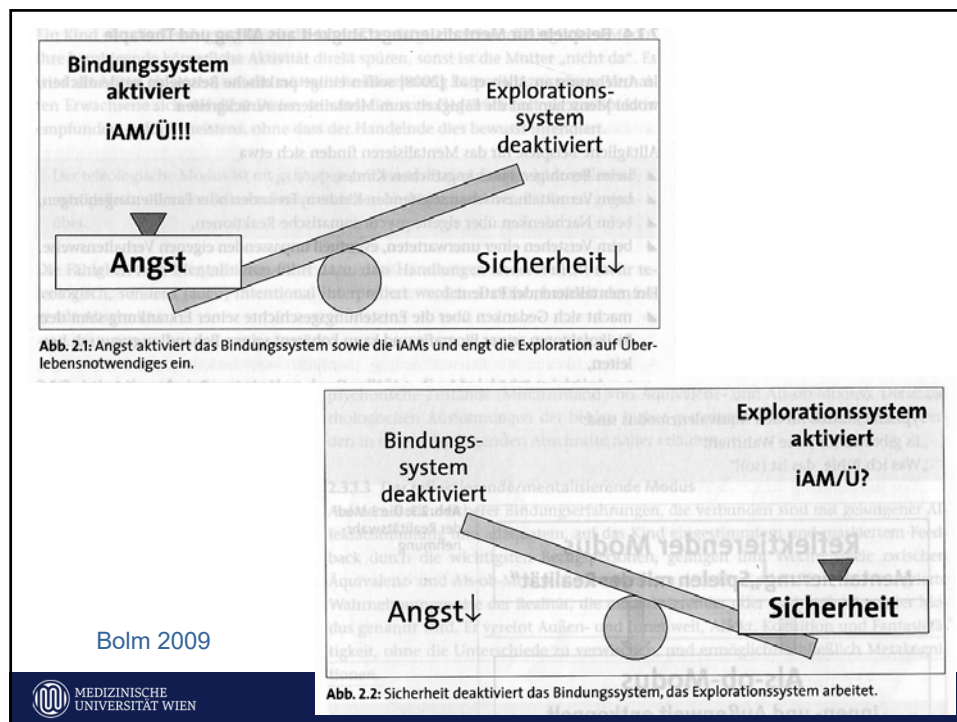
Mentalisieren bedeutet nicht nur, zu verstehen, was in uns und anderen Menschen vor sich geht (Verständnis erster Ordnung), sondern auch die Art und Weise zu begreifen, wie wir und andere dies tun (Verständnis zweiter Ordnung, **Metakognition**).
Mentalisierungsfähigkeit ist gekoppelt mit der **Repräsentanzenbildung** für diese Prozesse zweiter Ordnung.

Bolm, 2009

Folgen der Mentalisierungsfähigkeit:

- Kohärentes Selbsterleben
- Identitätssicherheit
- Übergangsräume
- Verstehen von Täuschung und Irrtum
- Mit anderen Menschen spielen können
- Gemeinsame Konstruktion von Realität
- Mit der Realität spielen können

Bolm, 2009



Eine der wichtigsten Botschaften des Mentalisierungsansatzes ist, dass der Zuwachs an integrierenden kognitiven Fähigkeiten nicht allein von einem innerlich festgelegten Entwicklungsprogramm folgt, sondern auch von der Qualität der wichtigsten **Objektbeziehungen** abhängt.

Bolm, 2009

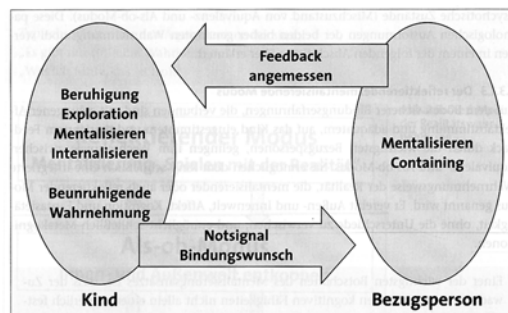


Abb. 2.4: Angemessenes Feedback beruhigt und ermöglicht dem Kind Exploration und Mentalisieren.

Bolm 2009

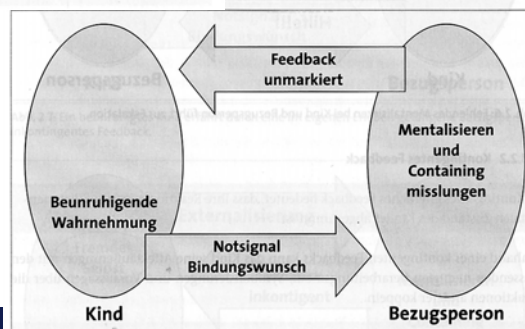
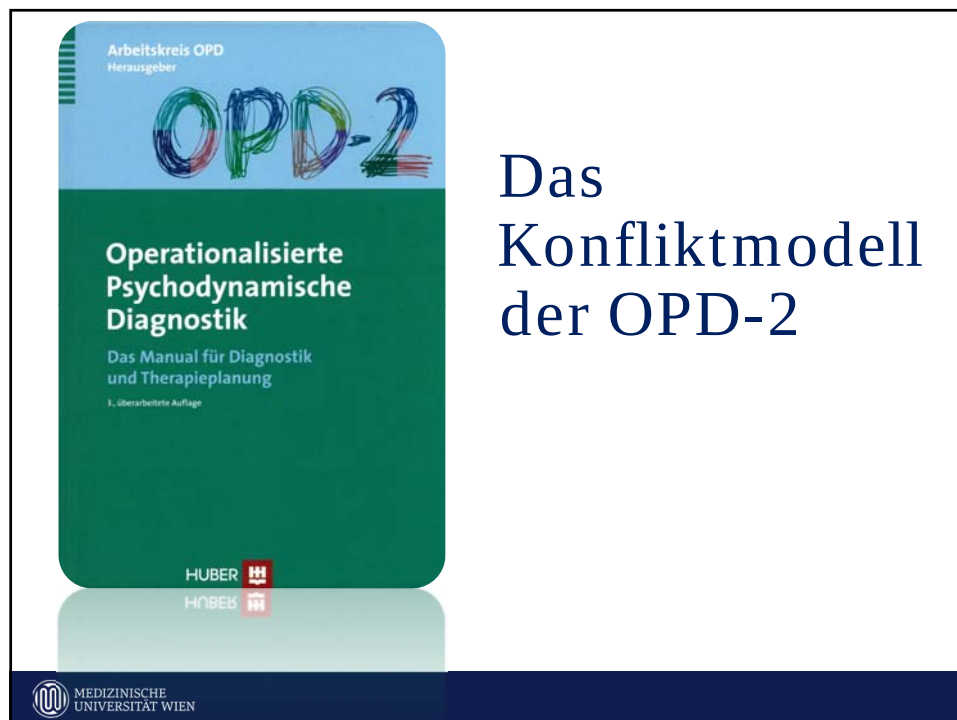
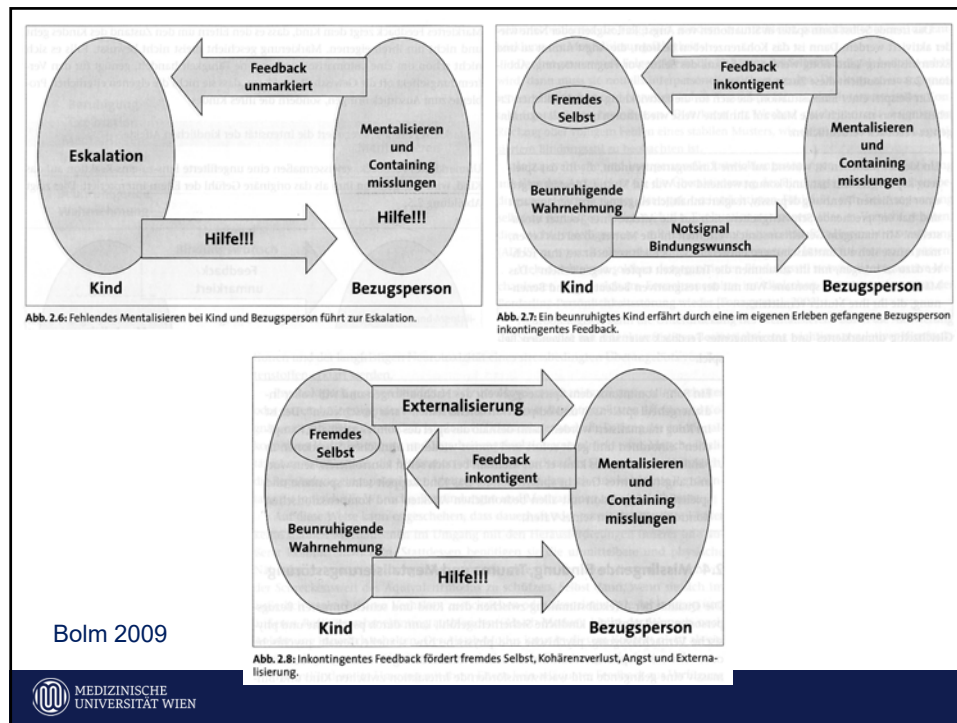


Abb. 2.5: Misslingen von Mentalisieren und Containment führt zu unmarkiertem Feedback.



Zeitlich überdauernde psychodynamische Konflikte

- Psychodynamische („neurotische“) Konflikte (=unvereinbare innere Strebungen)
- Zeitlich überdauernde, repetitive Konflikte
- Dysfunktionale Konflikte
- Davon abzugrenzen:
 - Subklinische Konfliktspannung
 - Konflikthafte Belastung („Aktualkonflikt“)
 - Konfliktschemata (geringe Struktur)
 - Abgewehrte Konflikt- und Gefühlswahrnehmung

Konflikte in der OPD

Auf dem Hintergrund dieser dargestellten theoretischen und empirischen Grundlagen wurden für die OPD die folgenden Definitionen „zeitlich überdauernder Konflikte“ ausgearbeitet:

- (1.) *Individuation versus Abhängigkeit*
- (2.) *Unterwerfung versus Kontrolle*
- (3.) *Versorgung versus Autarkie*
- (4.) *Selbstwertkonflikt (Selbstwert versus Objektwert)*
- (5.) *Schuldkonflikt (egoistische versus prosoziale Tendenzen)*
- (6.) *Ödipaler Konflikt (Sexualisierung versus Desexualisierung)*
- (7.) *Identitätskonflikt (Identität versus Dissonanz)*

Zentrale Lebensbereiche

1. Herkunftsfamilie
2. Partnerschaft/ Familie
3. Beruf/ Arbeitswelt
4. Besitz/ Geld
5. Soziales Umfeld
6. Körper/ Sexualität
7. Erkrankung

Fragen zur Abklärung der Voraussetzungen der Konfliktbeurteilung

A) Konflikte sind <u>nicht</u> zu raten, diagnostische Sicherheit fehlt.	ja	nein
B) Aufgrund geringer struktureller Integration handelt es sich bei den erkennbaren Konfliktthemen nicht um distinkte dysfunktionale Konfliktmuster als vielmehr um Konfliktschemata.	ja	nein
C) Wegen abgewehrter Konflikt- und Gefühls wahrnehmung ist die Konfliktachse nicht beurteilbar.	ja	nein
D) Konflikthafte Belastung (Aktualkonflikt) ohne wesentliche dysfunktionale repetitive Konfliktmuster.	ja	nein

E) Repetitiv-dysfunktionale Konflikte	nicht vorhanden	wenig bedeutsam	bedeutsam	sehr bedeutsam	nicht beurteilbar
1. Individuation versus Abhängigkeit	①	①	②	③	⑤
2. Unterwerfung versus Kontrolle	①	①	②	③	⑤
3. Versorgung versus Autarkie	①	①	②	③	⑤
4. Selbstwertkonflikt	①	①	②	③	⑤
5. Schuldkonflikt	①	①	②	③	⑤
6. Ödipaler Konflikt	①	①	②	③	⑤
7. Identitätskonflikt	①	①	②	③	⑤

Hauptkonflikt:	Zweitwichtigster Konflikt:				
Modus der Verarbeitung des Hauptkonfliktes	vorwiegend aktiv	gemischt eher aktiv	gemischt eher passiv	vorwiegend passiv	nicht beurteilbar
	①	②	③	④	⑤

Abbildung 4-8: Ratingschema Konflikt

Individuation versus Abhängigkeit	
Existenzielle Bedeutung von Selbstständigkeit in Beziehungen.	
Bipolare Spannung zwischen der Suche nach enger Beziehung und intensiver Nähe (Abhängigkeit) und dem Streben nach betonter Selbstständigkeit und ausgeprägter Distanz (Individuation).	
Ausprägung des Konflikts bei akzentuierter Polarisierung mit existenzieller Bedeutung im lebensgeschichtlichen Verlauf im Sinne des Allein-Sein- <i>Müssens</i> bzw. des Zusammen-Sein- <i>Müssens</i> .	
<i>Abgrenzung:</i> Bei Vorherrschen von Versorgungsbestrebungen, Identitätsproblemen o. Ä. in der Bindungskonstellation Zuordnung zu anderen Konflikten.	
Passiver Modus	Aktiver Modus
Allgemeine Kriterien	
Typus: Enge und dauerhafte Beziehungen (fast) um jeden Preis, Vermeiden von Verantwortung und Eigenständigkeit, Unterordnung unter die Wünsche und Interessen der Beziehungspersonen, Verleugnung, Bagatellisierung oder Rationalisierung von Konflikten in Beziehungen, Selbstwahrnehmung von Hilflosigkeit, Schwäche und Angewiesensein-auf-Andere Leitaffekt: Existenzielle Angst bei Verlust, Trennung und Einsamkeit Gegenübertragung: Sorge und Verantwortung, Befürchtung vor überstarken Nähewünschen und Vereinnahmung	Typus: Übersteigerte emotionale und existenzielle Unabhängigkeit, Kampf in allen Lebensbereichen um Eigenständigkeit und Unabhängigkeit, Unterdrückung eigener Bedürfnisse nach Anlehnung und Nähe, Selbstwahrnehmung von großer Stärke und Nicht-Angewiesensein-auf-Andere Leitaffekt: Existenzielle Angst vor Nähe, Vereinnahmung und Verschmelzung Gegenübertragung: Kaum Verantwortungsgefühl, wenig Bedürfnis von Fürsorge und Schutz, Besorgnis vor abgewehrten Abhängigkeitswünschen

S. 417

Unterwerfung versus Kontrolle	
Zentrales Motiv ist, den anderen zu dominieren oder sich dem anderen unterzuordnen.	
Unterwerfung versus Kontrolle sind die unangepassten Pole von «sich anleiten lassen» zu können bzw. andere «anleiten» zu können.	
Erlebnisse von Macht und Ohnmacht beeinflussen in besonderer Weise das Selbstwerterleben, deswegen ist die Abgrenzung von den Selbstwertkonflikten i. e. S. besonders zu beachten.	
Passiver Modus	Aktiver Modus
Allgemeine Kriterien	
Typus: Passiv-aggressive Unterwerfung Leitaffekt: Ohnmächtige Wut; Unterwerfungslust; Furcht; Scham Gegenübertragung/Interaktion: Untergründig spürbare Verärgerung bei gefügigem Verhalten	Typus: Aggressives Dominanzstreben Leitaffekt: Trotzige Aggressivität, Machtlust; Wut; Ärger Gegenübertragung/Interaktion: Machtkampf mit Angst, bestimmt zu werden

S. 419

Versorgung versus Autarkie	
Grundsätzliche Beziehungsfähigkeit besteht, die Beziehungen und das Erleben sind von Wünschen nach Versorgung und Geborgenheit beziehungsweise deren Abwehr geprägt. Ausbeutung anderer und anklammerndes Verhalten («depending und demanding», passiver Modus) versus selbstversorgende, anspruchslose Grundhaltung mit erheblichem «altruistischem» Einsatz für andere (aktiver Modus). Es geht um etwas bekommen, oder im Gegensatz dazu, keiner Versorgung bedürfen und damit um Abhängigkeit <i>in</i> der Beziehung und nicht <i>von</i> der Beziehung (Abgrenzung zu Individuation/Abhängigkeit).	
Passiver Modus	Aktiver Modus
Allgemeine Kriterien	
Typus: Anklammernd, fordernd Leitaffekt: Trauer, Depression mit der Angst, den anderen zu verlieren, Neidgefühle Gegenübertragung/Interaktion: Anklammerung, Erpressung, Sorge, Ausbeutung und Ärger	Typus: Anspruchsloser Verzicht, um es dem anderen recht zu machen Leitaffekt: Sorge um den anderen, untergründige Depressivität, Neidgefühle Gegenübertragung/Interaktion: «Alles recht machen» und nicht zur Last fallen, «untergründige Sehnsucht», Mitleid, Traurigkeit
S. 421 f.	

Selbstwertkonflikt	
Jeder Mensch ist auf die Befriedigung und Anerkennung seines Selbstwertgefühls bedacht (Selbst- versus Objektwert). Ein Selbstwertkonflikt ist dann vorhanden, wenn die Anstrengungen zur Anerkennung des Selbstwerts übermäßig stark und erfolglos oder anamnestisch und/oder aktuell unzureichend oder gescheitert erscheinen. Nicht gemeint ist die grundsätzliche Beteiligung des narzisstischen Motivationssystems (narzisstische «Tönung») beim Auftreten jedes anderen Konflikts. Hinsichtlich des Selbstwerts (Struktur) ist wie bei allen Konflikten eine hinreichende Möglichkeit zur Regulation vorauszusetzen, um einen motivationalen Konflikt mit spezifischer Auslösesituation überhaupt entstehen zu lassen.	
Passiver Modus	Aktiver Modus
Allgemeine Kriterien	
Typus: Selbstbild eines Menschen, der im Vergleich zu anderen weniger wertvoll ist Leitaffekt: Deutlich wahrnehmbare Scham Gegenübertragung/Interaktion: In der Übertragung idealisierende Bewunderung. In der Gegenübertragung Gefühle des Bestätigen-Müssens (wobei untergründig durchaus Abwertendes spürbar sein kann) oder des Herabsetzens	Typus: Forcierte Selbstsicherheit gegenüber anderen Leitaffekt: Narzisstische Wut Gegenübertragung/Interaktion: In der Interaktion wird der Untersucher oft infrage gestellt – bis hin zur abwertenden Kränkung, in der Gegenübertragung bestehen Rechtfertigungsimpulse gefolgt von Ärger bis hin zur Herabsetzung
S. 423 f.	

Schuldkonflikt (Selbst- versus Fremdbeschuldigung)	
Beim Schuldkonflikt geht es darum, die Schuld über ein angemessenes Maß der Verantwortung hinaus entweder sich selbst oder den anderen aufzubürden. Voraussetzung ist die Fähigkeit, Schuld zu empfinden. Entweder fühlen Patienten sich für Schwierigkeiten schnell verantwortlich; übernehmen dafür die Schuld, leisten Verzicht für andere und neigen zu Selbstvorwürfen. Schuld wird durch selbstauferlegte Strafen ausgeglichen. Oder Patienten externalisieren die Schuld nach außen und machen andere verantwortlich. Schuldgefühle werden auf andere abgewälzt. Es besteht dann keine Bereitschaft, Schuld auch nur anteilmäßig zu übernehmen. Es geht hierbei nicht um die Motive der Versorgung oder Selbstwertstabilisierung, sondern um die Selbst- versus Fremdbelastung bei Gewissenskonflikten.	
Passiver Modus	Aktiver Modus
Allgemeine Kriterien	
Typus: Neigung zu Selbstvorwürfen, Verzicht und Schuldübernahme für andere	Typus: Anklagend, Schuld wird immer anderen zugeschrieben, egoistisches Verhalten
Leitaffekt: Trauer, Depression, Schuld	Leitaffekt: Ärger, Schuld
Interaktion/Gegenübertragung: Schuldzuweisungen, Vorsicht, Mitleid	Interaktion/Gegenübertragung: Beschuldigung der anderen («Die sind schuld»), Ablehnung, Ärger

S. 425 f.

Ödipaler Konflikt	
Zentrales Motiv ist, sich anderen Menschen gegenüber als besonders attraktiv und begehrenswert zu zeigen, um ihre Aufmerksamkeit und Anerkennung vor anderen zu gewinnen und den Kontakt erotisch-zärtlich zu gestalten und sich des eigenen Mann- bzw. Frauseins zu versichern. Dies ergibt sich aus der Identifikation mit bzw. der Übernahme der geschlechtsspezifischen elterlichen Rollen. Die ödipale Konfliktkonstellation beschreibt unangepasste Pole i. S. von etwas gelten wollen versus sich im Hintergrund halten, rivalisieren können versus nachgeben können, körperliche Lust genießen können versus auf körperliche Lust verzichten zu müssen. Primär handelt es sich nicht um eine sexuelle Störung. Der ödipale Konflikt ist vor allem gegenüber dem Selbstwert-, Schuld- und Identitätskonflikt abzugrenzen.	
Passiver Modus	Aktiver Modus
Allgemeine Kriterien	
Typus: Als graue Maus, harmlos, unattraktiv und geschlechtslos im Hintergrund halten	Typus: Phallisch-hysterisch im Mittelpunkt stehen
Leitaffekt: Konfliktspezifische Lücken, Schüchternheit (Scham), Angst	Leitaffekt: Stark wechselnde, zum Teil dramatische Emotionen, Erotisierung/Sexualisierung, Rivalisieren (Schamlosigkeit, Aggression)
Interaktion/Gegenübertragung: Verdrängung von Erotik/Sexualität aus Affekt, Wahrnehmung und Interaktion, unattraktiv, langweilig	Interaktion/Gegenübertragung: Angezogenheit wechselt mit Zurückweisung; Erotisierung/Sexualisierung, ärgerliche Enttäuschung

S. 427 f.

Identitätskonflikt	
Passiver Modus	Aktiver Modus
Allgemeine Kriterien	
Gefühl des chronischen oder immer wiederkehrenden Identitätsmangels	Generelle Tendenz: Aktives Überspielen der Unsicherheit in der Identität
Als Bewältigungsstrategien überwiegen Bagatellisieren, Rationalisieren, Verleugnen von Identitätsdissonanzen	Kompensatorischer Umgang und Vermeidung von Dissonanzen, die die eigene Identität widerspiegeln (z. B. die Konstruktion eines Familienromans, phantasierte Abstammung und geliehene Identitäten)
Extrem: Gefühl eines völligen Identitätsmangels	
Die Vermeidung von mit der eigenen Identitätsunsicherheit konfrontierenden (Lebens-)Situationen ist durchgängig	Vorherrschendes Grundgefühl: Befürchtung und Angst, das Identitätssystem könne gefährdet werden

S. 429 f.

Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!